

Transferstelle politische Bildung



JAHRESTAGUNG

Wie geht's?

Wenig erreichte Zielgruppen
der politischen Bildung –
Zugangsmöglichkeiten

Berlin, 5.–6. Dezember 2016

Wie geht's - Tag 1

Einen Akt der Verführung schaffen.

Wie können wir Menschen verführen, die bisher die Erfahrung gemacht haben, dass niemand mit ihnen reden möchte?

Wir können ja nicht alle wandern.

Eigentlich brauchen wir eine Pause zum denken. Aber diese Zeit haben wir nicht.

Die Menschen fühlen sich nicht mehr als Akteure ihres eigenen Lebens.

Populistische und extreme Meinungen wandern vom Rand in die Mitte der Gesellschaft. Die

Unsicherheit ist mit den Händen zu greifen.

Alle sind alleine – es gibt ein Geselligkeitsproblem.

Es ist an der Zeit, sich zwei Tage zu fragen: Wie geht's?

Wie erreichen wir unsere Zielgruppe?

Was macht die Zielgruppe aus?

Welche Gemeinsamkeit hat sie?

Was ist das Ziel?

Haben wir wirklich ein DHL – Problem, oder schicken wir schon den falschen Wagen ins Rennen?

Und biegt er rechtzeitig ab, oder fährt er wieder durch, ins bekannte Terrain?

Biegen wir doch neu ab – halten wir Offenheit aus, gestalten wir ergebnisoffene Bildungsprozesse!

Jeder Mensch möchte etwas sagen, nur die Anfänge sind schwer.

Vielleicht ist es einfacher, wenn wir politische Bildung als Moderation und nicht als Programm verstehen, denn sobald miteinander gesprochen wird, ist es eine veränderte Situation.

Wenn wir sagen, dass wir Ängste und Sorgen ernst nehmen, impliziert das, dass wir selber keine haben. Wir müssen weg von dieser paternalistischen Haltung. Wir müssen weg von „die“ und „wir“.

Stattdessen – Zusammenhalt schaffen: Den politikfreisten Sender der Republik für sich gewinnen!

Sich Zeit nehmen.

Den Menschen auf Augenhöhe begegnen und allen ein Sprachrohr verschaffen.

M. ist nachdenklich, er findet: „Ich muss nicht mit Ultrarechten reden.“

Es wäre schon etwas, mit allen anderen zu reden – in einer Gesellschaft im Wandel, in der die Menschen verlernt haben, wie man sich einbringt, in der sich viele allein fühlen, zu der sich viele gar nicht mehr zugehörig fühlen.

Der Einstieg ist das Schwerste, deshalb braucht es niederschwellige Angebote. Parteipolitik ist Wohlstandsspeck. Häkelstuben müssen als Chance politischer Teilhabe verstanden werden.

Zivilgesellschaftliches Engagement als Plattform für politische Begegnungen genutzt werden.

Wer wagt den Kontrollverlust – dekonstruiert Zielgruppen, um inklusive politische Bildung möglich zu machen?

Na klar, das ist eine Herausforderung an die Professionalität. Aber wir brauchen mehr Selbstwirksamkeitserfahrung und dafür braucht es vielfältige Zugänge.

Wir sind in Bewegung und auf dem Weg.

Die politische Bildung muss Teil von Lebenswelten werden.

Zwei Tage Zeit, von der Straße zu lernen und die Wissenschaft zu fragen.

Um Orte zu beschreiben, zu denen wir hin wollen.



Foto: Fotostudio Heupel